

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

D. Patrick Delany Historische Untersuchung des Lebens und der Regierung Davids des Königes von Israel

Worinn verschiedene Muthmassungen, Ausschweifungen und Untersuchungen angebracht, und unter andern Herrn Bayle Beurtheilungen der Aufführung und des Charakters dieses Prinzen beleuchtet sind

Delany, Patrick

Hannover, 1749

Das sechste Hauptstück. Die List Joabs, den Absalom durch die Verstellung einer weisen Frau von Thekoa wieder zurück zu bringen, gelingt ihm. Als Absalom nach Jerusalem zurückkam, ward er nicht vor ...

urn:nbn:de:gbv:45:1-16765

Dieses alles that Gott, da er dem Amnon seine erquickende Gnade entzog, und ihn seinen eigenen wilden Lüsten übergab, um Uebel in dem eigenen Hause Davids anzurichten. Eine Tochter hatte ihr eigener Bruder geschändet. Dieser Bruder ward von einem andern Bruder getödtet. Dieser mußte deswegen ins Elend gehen, und bald darauf ein Schicksaal erfahren, welches desto mehr würde zu beklagen seyn, wo er es nicht sehr verdient gehabt hätte.

Um diese Zeit gieng noch ein wichtigeres Stück der Drohung des Propheten Nathan über David in die Erfüllung, und das geschah vor seinen Augen. Das Schwerdt sollte nun über sein Haus kommen, und, was das schrecklichste war, es sollte nie wieder davon genommen werden.

Das sechste Hauptstück.

Die List JOABS, den ABNER durch die Verstellung einer weisen Frau von THERON wieder zurück zu bringen, gelingt ihm.

113

und der Regierung des Königs David. 101

Als ABSALOM nach JERUSALEM zurückkam, ward er nicht vor den König, sondern nach seinem eigenen Hause gebracht.

Der Erfolg hievon.

Abfaloms Schaaffscheer war zu Baalhaszor, nahe bei Ephraim, an die acht Meilen von Jerusalem. Er hatte sich sogleich, nachdem sein Bruder getödtet war, auf die Flucht begeben; und es ist wohl glaublich, daß seine Helfershelfer sich mit ihm fortgemacht haben. Diese waren vermuthlich von Gesur, und Freunde seiner Mutter. Sie waren also des Schutzes des Königs Talmai zu Gesur versichert, weil sie die Gewalt, so seiner Enkelin wiederfahren war, gerochen hatten. Es ist auch kein Zweifel, daß sie ihre Maasregeln so wohl werden genommen haben, daß, wo auch eine Nachsicht von Jerusalem kommen sollte, dieselbe sie nicht aufheben konnte. Allein David, wovon man zugestehen muß, daß er seinen Kindern gar zu viel zu gute hielt, hatte keine Lust, den Todt seines liebsten Sohnes an dem Brudermörder zu rächen, zumahl da sein Verbrechen weiter nichts,

G 3

als



als eine Vergeltung einer Handlung war, die an sich den Todt verdienet.

Die Vulgata und die LXX Dollmetscher belehren uns, daß David, als er von Ammons Sünde hörte, sehr zornig gewesen sey. Allein er habe seinen ältesten Sohn, den er sehr liebte, nicht betrüben wollen. Dieser Zusatz findet sich zwar in dem Grundtexte nicht, allein er ist doch in der That sehr alt, und vielleicht gehört er dazu. Verhält sich dieses also, so konnte er nicht gar zu wohl an dem Absalom eine Versündigung bestrafen, welche nie vorgegangen seyn würde, wenn er zu rechter Zeit das abscheuliche Verbrechen des Ammons bestraft hätte. Und in diesem Falle mußte sein Eifer ihn selbst strafen, und den Absalom lossprechen. Und vielleicht ist dieses die wahre Absicht, warum wir keine Spur finden, daß er den Absalom darüber vor Gericht gefodert, und warum er so lange und so sehr um den Ammon getrauret hat. Denn es saget die Schrift (†). daß er lange und täglich um ihn getrauret habe. Jedoch, nachdem bei nahe drei Jahre verlauffen waren, überwand seine Liebe zu Absalom den unnützen Kummer über einen Verlust, der unerseßlich war: Und er

(†) 2 Sam. XIII. 37.

tröstete sich, sagt der Text, weil er sahe, daß Amnon todt war.

Er hatte weiter keine Sorge, als diese, daß er so lange Zeit des Vergnügens entbehren mußte, einen ihm so werth gewesenen Sohn zu sehen; und es schien, als wenn er die Klage der Rebecka zu der seinigen machen wollte: Warum soll ich eurer beide auf einen Tag beraubt werden? (†)

Er grämte sich in diesen Umständen, und sehnte sich nach seinem Sohn; Die Seele Davids, sagt die Schrift, war nach Absalom hingerichtet, nicht anders, als wenn seine Seele Lust gehabt hätte, sich von dem Leibe zu trennen, um ihm entgegen zu gehen.

Joab merkte, in was für Umständen der König war, und meinte, seine Sachen gut zu machen, wenn er durch eine List den König dahin bringen könnte, daß er den Absalom zurück beriefe. Er trug also in dieser Absicht einer verschlagenen Frau von Thekoa, einer Stadt ohnweit Juda, auf, daß sie dem König ihre Aufwartung machen, und sich als eine trostlose Wittwe

§ 4

we

(†) 1 Mos. XXVII. 45.

we stellen sollte, die ihres Sohns wegen sehr betrübt und bekümmert wäre, welchen seine eigene Verwandten verfolgten, damit sie ihn tödten möchten, weil er seinen Bruder von ohngefahr in einem Streite auf dem Felde ermordet habe. So bald sie vor den König kam, fiel sie vor ihm nieder auf ihr Angesicht, und bat um seine Hilfe: Hilf mir, o König! Darauf erzählte sie ihm die ganze Sache, und setzte alles das ihrer Erzählung hinzu, was des Königs Mitleiden erregen konnte: Die Brüder wären allein auf dem Felde, und keiner wäre bei ihnen gewesen, der sie hätte von einander bringen können: Der eine habe den andern getödtet, vielleicht entweder ohne seinen Vorsatz, oder um sich selbst zu vertheidigen. Der Mörder sey nun ihr einziger Sohn, und die einzige Stütze ihres Hauses. Wo man denselben tödten würde (*): so würde ihrem Man-

(*) Der Ausdruck im Grundtext ist besonders schön und nachdrücklich: Und wollen meinen Funken auslöschten, der noch übrig ist. Die heidnischen Schriftsteller scheinen diese Redensart der heiligen Schrift nachgeahmet zu haben. Es wird nämlich diejenige kleine An-

zahl Menschen, welche bei der Sündfluth übrig blieben, von dem Plato und Lucian *Ζωπύρα*, glimmende Funken genennet, welche dienten, die Lebensflamme wieder anzuzünden, und das menschliche Geschlecht fortzusetzen.

ne kein Name, und nichts übrig bleiben auf der Erden.

Der König fühlte gar bald ihren Kummer. Es kam diese Sache zu sehr mit dem überein, was er selbst erfahren hatte, daß er also unmöglich ungerührt bleiben konnte. Er befahl ihr, daß sie nach Hause zurückgehen, und die ganze Sache nur ihm überlassen sollte, er wolle deswegen schon Befehle ausstellen. Allein sie hatte noch nicht, was sie wollte, und nahm daher Gelegenheit von ihrer anscheinenden Bekümmerniß um ihren Sohn, die Unterredung mit dem Könige noch fortzusetzen. Sie setzte hinzu, wenn sie den König zu einer an sich selbst ungerechten Sache bewogen, oder auf irgend eine Art ihm einen falschen Bericht abgestattet, und die Sache anders vorgestellt hätte, als sie wirklich sey, so möchte alle Missethat auf sie und ihr Geschlecht kommen. Mein Herr König, die Missethat sey auf mir und meines Vaters Hause, der König aber und sein Stuhl sey unschuldig. Darauf sagte ihr der König, wenn irgend jemand sie hinführo beunruhigen sollte, so sollte sie solchen zu ihm bringen, er wollte sofort alle fernere Unruhen, die man ihr mache, dämpfen. Hierauf bat sie, daß er bei dem Versprechen, die Bluträcher abzuhalten, daß sie nicht mehr

G 5

auf

auf ihres Sohns Untergang ausgiengen, an den HERRN seinen GOTT gedenken möchte, das ist, er möchte erwegen, daß er vor den Augen GOTTES ihr dieses versprochen hätte. Auf eine solche Art brachte sie ihn unvermerkt und auf eine entfernte Weise zu einem Gelöbniß an Eides Statt. Dieses hatte seine gute Wirkung. Der König antwortete unmittelbar darauf, um ihr die Unschuld seiner Absichten zu erkennen zu geben: So wahr der HERR lebt, es soll kein Haar von deinem Sohne auf die Erde fallen.

Als sie erst dieses erlangt hatte, so bat sie um Erlaubniß, daß sie noch ein Wort mehr sagen dürfte. Als sie diese erhalten hatte, so fieng sie an, dem Könige sein eigenes Verhalten und seine Unzärtlichkeit gegen das Volk GOTTES vorzuwerfen, daß er seinem eigenen Sohne keine Vergeltung ertheile, und ihn aus dem Elende zurückriefe. Seine Gnade, die er ihrem Sohn erwies, machte, daß er sich selbst in Absicht seines eigenen verdammten mußte; denn dieser war aus verschiedenen Ursachen mehr zu entschuldigen, daß er seinen Bruder getödtet hatte. Hieran machte sie eine sehr artige und schickliche Anmerkung. Sie sagte, daß der Todt ein allgemeines Schicksaal der Menschen sey: der eine sterbe auf diese, ein anderer auf eine andere Weise: Das

bei so gestallten Sachen wir gleich dem Wasser wären, das über der Erde fortgehe, und nicht könne aufgehalten werden: Daß Gott, wenn es ihm gefiele, den Missethäter tödten könne, allein, daß er es nicht thue, das geschähe, weil er seiner Gnade Platz gäbe: Daß er selbst in seinem Gesetz Mittel angewiesen habe, den Bluträcher aufzuhalten, um zu seiner Zeit den Mörder aus dem Elende in eine Freistadt zu berufen (*).

Als sie so viel geredet hatte, und es scheinen konnte, daß sie noch weiter gehen, und gar zu frei gegen seine Maiestät reden dürste, indem sie ihn so augenscheinlich über eine Sache von so großer Wichtigkeit verwiesen hatte: so entschuldigte sie sich dieser Vermuthung wegen mit der Gewalt, die ihr von ihrem Volke angethan sey, welches ihr so hart gedrohet habe, daß sie in dieser Verlegenheit keine andere Hülfe, Zuflucht, oder Trost habe vor sich sehen können, als die Umstände ihres Sohns dem Könige vorzutragen, welches sie, im Vertrauen auf die Gnade seiner Maiestät, und in der vollen Zuversicht, daß er sie nach seiner gewöhnlichen Leutseligkeit und Gnade

an

(*) Wo er bis an den Todt des Hohenpriesters bleiben mußte. 4 Mos. XXXV. 25.

anhören würde, endlich zu thun, sich unterstanden habe, in der festen Hoffnung, daß einige Mittel vorhanden seyn möchten, sie und ihren Sohn zu schützen, daß sie nicht von dem Erbtheil Gottes ausgeschlossen würden; und gab ihm zugleich zu verstehen, daß ihr eigen Leben an seinem Leben hienge.

Der König, welcher die ungewöhliche Kunst und Aufrichtigkeit in ihrem Zutritt zu ihm, und in der Art und Weise bemerkte, wie sie ihre Sache vorbrachte, fiel sofort auf die Vermuthung, daß sie die Sache mit dem Joab verabredet habe. Er sagte zu ihr, sie sollte ihm auf seine Frage nichts leugnen, und fragte sie also förmlich: Ist nicht die Hand des Joab mit dir in diesem allen? Die Frau, die sich nicht unterstand, solches gegen ihn zu verheelen, antwortete: So wahr meine Seele lebt, mein Herr König, es ist niemand, weder zur Rechten noch zur Linken, denn wie mein Herr, der König, geredet hat. Denn dein Knecht Joab hat mirs geboten, und alle diese Worte in den Mund deiner Magd gegeben. Daß ich die Sache also vortragen solle, das hat dein Knecht Joab gemacht. Aber mein Herr ist weise, wie

die Weisheit eines Engels Gottes, daß er merket alles auf Erden.

Darauf wendete sich der König zum Joab, (der bei dieser ganzen Unterredung war zugegen gewesen) und befahl ihm, daß er seinen Sohn wieder zurück holen sollte. Und der König sprach zum Joab: Siehe, ich habe nun dieses gethan, so gehe nun hin, und hole den jungen Absalom zurück.

Ich wundere mich, daß man die Juden überhaupt für ein ungelehrtes und barbarisches Volk hält. Es ist zwar in so weit diese Beschuldigung wahr, daß sie die Wissenschaften anderer Völker verachtet haben (20); allein daraus kann gar nicht geschlossen werden, daß sie entweder Ignoranten oder Barbaren gewesen sind. Ich gestehe, daß ich sie für ganz andere Leute halte: und ohnerachtet ich mich iezo nicht dabei aufhalten will, daß die heilige Schrift die Hauptquelle aller wahren Klugheit sey, und dessen, was man insbesondere einen guten Geschmack bei den Menschen nennt, (davon ich hinlänglich überzeugt bin) so will allhier doch so viel sagen, daß ein jedes Stück dieser Erdichtung, welche ich eben

er-

(20 B) Siehe Theil I. Anmerk. 26.

erzehlt habe, schon allein einen genungsamem Be-
 weiß giebet, (wo nicht noch andere da seyn sol-
 ten) daß dieses Volk weder unbelebt, noch un-
 lehrt gewesen sey.

Jedoch lasset uns weiter fortfahren. Als
 David darein willigte, daß Absalom wieder zu-
 rück berufen werden sollte, und dem Joab auf-
 trug, ihn zurück zu holen, neigte sich dieser zu
 zur Erden, und dankte dem König dafür so un-
 terthänigst, als wenn seine Majestät ihm die
 größte Gnade hätte angedeihen lassen: Heutz-
 merket dein Knecht, daß ich Gnade gefun-
 den habe vor deinen Augen, mein Herr
 König, weil der König thut, was dein
 Knecht sagt. Er stellte das bloß als eine Gna-
 de vor, die ihm wiederfahren sey, was doch in
 der That die grössste Gefälligkeit war, die dem
 König geschehen konnte. Eine sehr feine und
 artige Schmeichelei, die schwerlich ihres gleichen
 haben wird!

Als dieses geschehen war, stand Joab auf
 und kam nach Gesur, und brachte den Ab-
 salom nach Jerusalem. Wir können ver-
 chert seyn, daß Joab ein besonderes Vergnügen
 darüber empfunden habe, daß er nicht nur ein
 Bote war, der dem allem Anschein nach künfti-
 gen

gen Kronerben die väterliche Gnade anzeigen mußte, als auch, weil er selbst das Werkzeug war, welches den Vater und den Sohn wieder vereinigt hatte. Dieses mußte ihm die Versicherung geben, daß er damals bei dem Könige in Gnaden stand, und er durfte sich auch die Gnade des Absalom als eine Belohnung versprechen. Jedoch, ob der König gleich in so fern den Absalom begnadiget hatte, daß er ihn aus seinem Elend wieder zurück berief: so befahl er doch, daß er bei seiner Ankunft in sein eigenes Haus, und ihm nicht vors Gesicht gebracht werden sollte. Absalom war zwei Jahr in Jerusalem, ehe ihm der Zutritt zu dem Könige verstattet war. Dieses war eine ziemlich geringe Strafe oder Ahndung, wodurch der König seinen Abscheu wegen der an seinem Bruder geübten blutigen Rache bezeugte. Vielleicht würde eine nur etwas geringere Strafe nicht hinlänglich gewesen seyn, seinen Hochmuth zu kränken, und seine Bewerbung um des Volkes Gunst zu hemmen, die damals aller Wahrscheinlichkeit nach, als das Gerücht erscholl, daß er mit seinem Vater wieder ausgesöhnet sey, auszubrechen anfieng. Und dieses glaube ich ist die Ursach, warum der heilige Verfasser der Schrift seinem Bericht, daß David den Absalom nicht habe vor sich kommen lassen, eine besondere Beschreibung der

Schön-

Schönheit des Absalom beifüget; denn dieses ist der natürliche und gewöhnliche Grund der Liebe des Volks. Hierauf folgt ein Bericht, daß er drei Söhne und eine schöne Tochter gehabt habe (die den Namen seiner unglücklichen Schwester Thamar führete). Dieses war gleichfalls eine andere Quelle des Hochmuths, der Gutmüthigkeit des Volks, und der Einbildung.

Er ist um seiner Schönheit willen so berühmt gewesen, daß man in ganz Israel keinen seiner Art deswegen so sehr erhoben hat. Man hielt ihn vor ganz vollkommen: Es war von seiner Fußsole an bis auf sein Haupt nicht das geringste tadelhafte an ihm. Man findet keine besondere Nachricht, worinn die Schönheit bestanden hat. Es geschieht nur seiner Haare Meldung, und die Schönheit derselben wird bloß in ihrer Menge gesetzt, die entsetzlich war. Sie wogen wenigstens drei Pfund; welches man leicht ausrechnen konnte, wenn man die alle Jahr abgeschnittenen Haare abwog, und sahe, der wie vielste Theil der überbleibenden Haare sie wären. (Denn wir finden, daß er jährlich selbige sich abscheren ließ, damit sie ihm nicht gar zu schwer würden.) Und ob man gleich hievor einen Grund aus der Gewohnheit sowohl lange Haare zu tragen, hernehmen kann, als

auch daraus, weil sie dieselben mit Del stark einschmierten, welches sie nicht allein stark wachsend machte, sondern auch viel zu ihrem schweren Gewicht beitrug: so erhellet doch aus der Schrift, daß bei seinen Haaren etwas außerordentliches, und auch in den damahligen Zeiten ungewöhnliches müsse statt gefunden haben (21).

Absalom war ohnstreitig von einer vortreflichen Leibesgestalt. Ausser dieser wissen wir keine wahrhaftig gute Eigenschaft von ihm. Er scheint der Aurelia Orestilla sehr ähnlich gewesen zu seyn, deren Salustius gedenket, die sonst nichts an sich hatte, das lobenswürdig war, als ihre Schönheit.

Es fiel diesem eitelen iungen Prinz sehr schwer, daß er so lange eingezogen leben mußte. Dieses war seinem Hochmuth und seiner Neigung zum gesellschaftlichen Leben eine grausame Marter. Er ließ dieserwegen den Joab zu sich holen,

(21 B) Die auch zum Theil höchst wunderlichen Meinungen der Gelehrten von den Haaren Absaloms kann man lesen in Saurins Betracht. über die wichtig-

sten Begebenh. Th. II. Betr. V. Hector Gottfr. Masius de C. pillo Absalomi. Wiedeburg Mathesis Bibl. Spec. III. quaest. 21.

III. Th.

h

len, um mit ihm zu reden, und ihn zu ersuchen, daß er seinetwegen bei dem Könige eine Fürsprache thun möchte, vor den König kommen zu dürfen. Joab kam nicht auf sein erstes Begehren, er schickte also zum zweiten mahl an ihn, allein er kam wieder nicht, und da befahl er einigen seiner Bedienten, das Gerstenfeld Joabs das nahe an das seinige stieß, in Brand zu stecken. Sie thaten solches, und darauf kam Joab, der hierüber sehr böse ward, sofort zu ihm, um ihn dieserwegen zur Rede zu setzen. Absalom gab zur Antwort, daß er dieses als ein Mittel ergriffen, ihn zu sprechen zu bekommen, da er auf seine Bitte nicht hätte kommen wollen, und sich eine Gelegenheit zu machen, ihn an den König zu schicken, um bei ihm anzuhalten, daß ihm, dem König seine Aufwartung zu machen, erlaubt seyn möchte. Denn wo er dieses nicht erhalten sollte, was es denn sey nöthig gewesen, daß man ihn von Gesur zurück geholet hätte? Man hätte ihn nur in seinem Elende lassen können. Kurz, er drang bei Joab darauf, daß er des Königs Antlitz sehen müßte: Laß mich des Königs Antlitz sehen, und habe ich gesündigt, so lasse er mich tödten. Seine Hestigkeit hatte einen Eindruck. Joab ward noch einmahl an den König gesendet, um bei dem König ein Vorwort für ihn

einzu legen, und seine Vorsprache hatte eine gute Wirkung. Absalom mußte vor den König kommen, und er demüthigte sich, und warf sich vor ihm nieder. Der König nahm ihn wieder zu Gnaden an, und küßete ihn.

Ein Leser, der wenig weiß, wie es bei Hofe hergeheth, wird vielleicht sich darüber wundern, (ich gestehe es, es ist mir anfänglich selbst so gegangen) daß Joab einen so grossen Eifer bezeiget hat, den Absalom aus seinem Elende wieder zurück zu bringen, und daß er hernach so kalt sinnig und gleichgültig gewesen ist, ihm die völlige Gnade des Königs wieder zu verschaffen.

Es ist die Wahrheit, da Joab dem Könige einen so grossen Dienst erwiesen, und seine Gnade sich dadurch erworben hatte, daß er den Absalom wieder nach Jerusalem brachte; so hatte er wenig Ursach, ihn vor den König zu führen, und ihm die völlige Gnade des Königs wieder zu verschaffen. Denn er mochte befürchten, daß alsdenn die Gnade des Königs für ihn möchte geschwächt werden. Der Hochmuth dieses jungen Prinzen war auf dieselbe eifersüchtig, und daher bediente er sich dieses ausserordentlichen Mittels, mit seinem Vater wieder ausgesöhnt zu werden, eines Mittels, woraus man schliessen konn-



te, daß er lieber alles wagen, als seine grossen Absichten fahren lassen würde. Derjenige, der seines Freundes Felder in Brand zu stecken, sich nicht scheuete, um nur sich Gelegenheit zu machen, am Hof zu kommen, würde sich wenig bedacht haben, sein Land in Flammen zu setzen (wenn ich, mich dieses Ausdrucks bedienen darf) um eine Krone zu erhalten: obschon vielleicht diese Beleidigung, die er dem Joab erwiesen hat, einiger massen als ein Kunststück konnte angesehen werden, dem König den Verdacht zu nehmen, daß er mit dem Joab in einem gar zu starken Verständniß stehe, und dieser gar zu sehr an dem Interesse seines Sohnes Antheil nehme.

Was die Entschliessung des Absalom anbelangt, den König zu sehen, wenn auch sogar sein Leben dabei Gefahr leiden sollte, das scheint so wenig eine Wirkung seiner Tapferkeit gewesen, als vielmehr aus der Einbildung von seines Vaters närrischen Liebe hergeflossen zu seyn. Das entsetzliche Leid, welches Amnon der Thamar zugesüget hatte, verdiente wohl den Tod. Absalom wußte wohl, daß sein Vater nicht nach der größten Strenge, wie er es verdienet hatte, strafen würde. Die Beleidigung, die ihm Amnon zugesüget hatte, war zu groß und zu hart, daß sie nicht seine regellose Rache hätte entschuldigen

sollen, zumahl an einem Sohn, den der Vater so heftig liebte. Und dieservwegen mochte Absalom sich ganz wohl dem Vater zu einem Nachopfer anbieten, denn er war sicher; daß er nicht dafür würde angenommen werden.

Das siebente Hauptstück.

DAVID ward um diese Zeit krank. Eine Abhandlung, worinn gezeiget wird, daß diese Krankheit allem Ansehen nach die Kinderblattern gewesen sind.

Es erhellet aus verschiedenen Stellen der Psalmen, besonders aus Psalm XXXVIII (*), XXXIX, XL, und XLI (**), daß David einige Zeit seines Lebens von einer beschwerlichen Krankheit geplagt

H 3 sey,

(*) **H**err, straf mich deine Hand drücket mich. nicht in deinem Zorn, züchtige mich nicht in deinem Grimm.

(**) v. 5. Ich sprach, **H**err, sey mir gnädig; heile meine Seele,

v. 2. Denn deine Pfeile stecken in mir, und diget.